

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abdruck-Preis: 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich, 200 Pf. vierteljährlich, 350 Pf. halbjährlich, 600 Pf. jährlich.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Den 2. Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 70 Pf. halbjährlich, 120 Pf. jährlich, 200 Pf. vierteljährlich, 350 Pf. halbjährlich, 600 Pf. jährlich.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pf. für abweichende Satzform; 25 Pf. für alle anderen Anzeigen; 1 Pf. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Pf. für ausländische Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei werblicher Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachsch.

Einzelnen-Kunden: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 6 Uhr nachmittags. — Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Schlegelstr. 66, Fernspr.: Amt 4540 450 n. 451. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 4. Juli 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 305. • 63. Jahrgang.

Weitere erfreuliche Fortschritte auf der Südostfront und in Südpolen.

Der Tagesbericht vom 3. Juli.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mißlungener französischer Angriff bei Les Eparges.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff.

Die vorgestern auf dem Hilsenfirz eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Vordringen zwischen Kamionka und Zlot-Lipa. — Der Bug zwischen Kamionka und unterhalb Krynlow an vielen Stellen erreicht. — Die Niederung der Labunka und des Porin deutschem Besitz. — Auch bei Krasnik Fortschritte.

Nördlich des Dnjestr bringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol-Karajow-Miasto gegen den Zlot-Lipa-Abchnitt vor.

Sie haben den Bug abwärts von Kamionka-Strumilowa bis unterhalb Krynlow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in flottem Fortschreiten. Die Niederung der Labunka und des Porin sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch heftigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand.

Auch im Wyznica-Abchnitt zwischen Krasnik und der Mündung saßen deutsche Truppen auf dem nördlichen Ufer fest. Zwischen dem linken Weichselufer und der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 3. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Weiteres Vordringen der verbündeten Truppen in Ostgalizien. Jamosz, Studzianki und Wyzniska erobert. 4800 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet.

In Ostgalizien bringen die verbündeten Truppen in der Verfolgung östlich Halicz und über den Karajowka vor und sind nördlich anschließend in erfolgreichen Kämpfen auf den Höhen östlich Janczyn.

Am Bug ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug bringen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen stetig vor. Jamosz wurde erobert. Westlich hiervon wurden die Russen überall über die Porbach-Niederung, die in unserem Besitz ist, geworfen. Der Übergang über den Bug ist an mehreren Stellen erklumpt. Südlich Krasnik, um das noch gekämpft wird, wurde Studzianki genommen. Ebenso ist westlich Krasnik der Ort Wyzniska erobert. Auch hier ist der Feind vom südlichen Ufer der Wyzniska überall zurückgeschlagen und nördlich des Buges schon an einigen Stellen geworfen. Am Porbach und bei Krasnik wurden gestern 4800 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht.

Östlich der Weichsel Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Erneute schwere Niederlagen der Italiener.

Der gestrige Tag brachte den Italienern an der fästenländischen Front eine neue Niederlage. Nach neuerlichen Vorstößen bei Sacrodo und Polazzo begann gegen Abend wieder ein von mindestens zwei Infanteriedivisionen geführter Angriff gegen den Abschnitt des Doberto-Plateaus von Polazzo bis zum Monte Coisich. Unsere kampfbegeisterten Truppen schlugen den Feind wie immer überall zurück. Seine Verluste waren auch gestern schwer.

Ein gegen den Gärger Brückenkopf südwestlich des Monte Sabotino eingeleiteter feindlicher Angriff wurde

gleichfalls blutig abgewiesen. An der Kärntner Grenze wurde in den letzten Tagen um den Großen Pal (östlich des Klödenpasses) gekämpft. Der Berg blieb schließlich in unserem Besitz. Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Rußland und die Kriegslage.

Der Erlaß des Zaren an den Ministerpräsidenten Goremykin beweist gerade, indem er es zu verschleiern sucht, das starke Anwachsen der inneren wie äußeren Schwierigkeiten in Rußland. Die Forderung aller Parteien, daß die Duma möglichst bald einberufen werde, wird zwar in dieser Form nicht erfüllt, aber spätestens im August sollen Duma und Reichsrat doch zusammenzutreten. Das ist ein Kompromiß, bei dem die Regierung zuzugestehen das Gesicht wagt, in der Sache gibt sie nach. Eigentlich ist die Duma schon seit einiger Zeit verammelt; sie tagt freilich nicht von Rechts wegen, jedoch die Fraktionen halten im Reichsrat regelmäßig ihre Sitzungen ab, nicht bloß vereinzelt, sondern mit gegenseitigen Massenbesuchen. Nachdem die Regierung diese Zusammenkünfte im Dummgebäude selber unterlagert hat, wurden sie in der Wohnung des Duma-Präsidenten fortgesetzt. Der Zar hat sich denn also in die Notlage schickte und die Wiedereröffnung der Tagung zuzugestehen müssen. Nun kann es aber gewiß nicht geraten sein, aus diesen Vorgängen zu folgern, daß in Rußland bereits der Wille zum Kriege zu wanken beginnt. Die brauchen die Schwierigkeiten, in die das Zarenreich durch die Kette unserer Siege verwickelt worden ist, nicht zu unterschätzen, aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß schon der Anfang vom Ende da ist. Die Unaufrichtigkeit der Parteien mit der Kriegsführung, der Born über die erlittenen Niederlagen, der Unmut über die Störung des wirtschaftlichen Lebens, die Sorge vor einer bevorstehenden Lohnsenkung aller wirtschaftlichen Kräfte, all das reicht offenbar nicht hin, um den Entschluß zum Kriege den aufkommen zu lassen, sondern wir müssen damit rechnen, daß Rußland ebenso wie seine Verbündeten bald in eine Krise verfallen wird, die die größten Anstrengungen zu unserer Niedergangung zu machen. Diese Erklärung kann auch für uns nur von Nutzen sein; sie legt die schwächenden Hoffnungen hinweg, mit denen sich nach den großen Ereignissen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Teil der öffentlichen Meinung auch in Deutschland getragen hat, als würde bereits die Stunde, wo russische Friedensbedingungen kommen würden. Sie werden noch lange nicht kommen, ebenso wenig wie entsprechende Anregungen Englands und Frankreichs, und immer wieder muß man sagen, daß diejenigen, die ein baldiges Ende des Krieges erwarten, den Sinn des ungeheuren Ringens noch immer nicht verstanden haben. Rußland ist geschlagen, aber nicht vernichtet. Wie es im Westen steht, wissen wir alle; der Krieg zwischen Italien und Österreich-Ungarn ist erst in der Entwicklung begriffen; an den Dardanelles geben sich die Angreifer noch nicht besieg, und welche Rolle die Balkanstaaten übernehmen werden, ist noch nicht entschieden. Freilich hat sich die Lage überall zu unseren Gunsten geändert, jedoch nicht so tief, daß die Feinde nicht glauben könnten, sie hätten noch Schicksalsgewichte zur Verfügung, mit denen sie den Ausgleich herzustellen vermöchten. Sie werden sich täuschen, diese Gewissheit haben wir Deutschen, aber zunächst leben sie von ihren Hoffnungen, und dieser Zustand kann noch lange dauern. Der Umschwung wird allerdings, da er doch einmal kommen muß, wohl an der russischen und nicht an der Westfront eintreten. Das spricht auch für die nichtjochmännischen Beurteiler deutlich aus der Gesamtlage des Krieges heraus. Wir möchten hier aber doch noch anfügen, was ein so guter Kenner wie Dr. Hans Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“ neuerdings zu sagen hat. Wie kraftlos die russische Seeresmacht bereits ist, zeigt sich für diesen Betrachter besonders ja auch darin, daß sie nicht instande gewesen ist, die Deutschen aus dem in Besitz genommenen Teil von Litauen und Kurland zu vertreiben. Wie stark die deutsche Seeresmacht auf diesen Flügel ist, weiß man nicht — aber, ob stark oder schwach, auf jeden Fall ist die Erscheinung, daß sie nun acht Wochen sich auf diesem Boden hält, eine nicht weniger bedeutsame Erscheinung als der Sieg in Galizien. Denn sind wir dort im Norden nur schwach, so zeigt das die vollendete Schwäche der Russen; sind wir aber stark, so zeigt es, welche ungeheuren Massen wir dauernd im

Felde zu halten vermögen. Delbrück fährt fort: „Trotz ihrer so viel größeren Volksmasse sind die Russen nicht imstande, es uns darin gleichzutun. Nach ihren enormen Verlusten an Gefallenen und Gefangenen besteht ihr Heer jetzt zu einem sehr großen Teil, außer der Landwehr, aus den erst im Laufe des Krieges neu ausgehobenen Rekruten. Das ist natürlich bis auf einen gewissen Grad auch bei uns der Fall, aber es ist ein dreifacher Unterschied. Erstens sind unsere Verluste, trotz der Kämpfe auf zwei Fronten, doch erheblich geringer. Zweitens sind die Russen nicht imstande, mit den Mitteln ihrer Industrie, auch zugerechnet, was sie über Archangel oder über Sibirien aus Japan und Amerika beziehen, die entsprechenden Massen auszurüsten, sie mit Gewehren, Geschützen und Munition zu versehen; vielmehr werden die Rekruten zunächst mit Stöcken ausgerüstet und erhalten die Gewehre erst, wenn es ins Feld geht. Endlich drittens kann man aus deutschen Rekruten schon in einigen Monaten brauchbare Soldaten machen, aber nicht aus den stampharen russischen Mischkitt. Durch die Befreiung von Libau ist es jetzt möglich geworden, zuverlässige Nachrichten über die Zustände im Inneren Rußlands zu gewinnen, und sie stimmen alle darin überein, daß die Verwirrung in der Verwaltung und die Stilllegung des Wirtschaftslebens bereits einen kaum noch erträglichen Grad erreicht haben.“

Die Revolution in Rußland nicht mehr aufzuhalten.

Schilderungen begüterter russischer Flüchtlinge.

Br. Bularek, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht. Ritz. Wn.)

Die Berichte der auf der Nacht hier durchgehenden begüterten Russen sind wenig geeignet, für die Befestigten von Lemberg Stimmung zu machen. Dennoch hält man in Rußland ganz allgemein die Armee für vollständig geschlagen und ist überzeugt, daß die Revolution, die bereits auf Westsibirien übergriff, nicht mehr aufzuhalten sei. In den Häfen der russischen Schwarzmeerflotte herrsche vollkommene Anarchie. Seit dem Fall von Lemberg weil die Schwarzmeerflotte fast ständig auf hoher See, da in mehreren Hafenplätzen auf die Schiffe geschossen wurde. In Kiew vollkommene ein außerordentliches Manifest die Befreiung der Ukraine. In verschiedenen Bezirken ergehen sich die Soldaten und bewachen die Gutshöfe nieder.

Zum Verlust des „Albatros“.

Der bei einem Kampf mit russischen Panzerkreuzern, wie in der Abend-Ausgabe gemeldet, vernichtete „Albatros“ ist kein Kampfschiff, sondern ein Minenschiff, dessen Bestimmung in erster Linie im Legen von Minen besteht. Die Schiffe haben überhaupt kaum Gefechtswert, da sie für Spezialzwecke gebaut sind. Wir hatten nur drei Minenschiffe, den älteren „Pelikan“, und die beiden „Rauticus“ aus dem Jahre 1908 und „Albatros“ aus dem Jahre 1900. Das jetzt verloren gegangene Schiff hatte 2200 Tonnen Raumhalt, 20 Seemeilen Geschwindigkeit, es war mit 8 88 Zentimeter-Geschützen armiert und hatte 176 Mann Besatzung. Leider haben wir bei dem Verlust des Schiffes im Kampf mit gewaltiger Übermacht den Verlust von 21 tapferen Matrosen zu beklagen.

Weitere Einzelheiten über das Gefecht und die Strandung des „Albatros“.

Die Gebietsverlegung durch die Russen.

W. T. B. Stockholm, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Nach eingetroffenen Meldungen über die Seeschlacht an der Küste von Gotland kämpfte der „Albatros“ gegen die große Übermacht. Schwer beschädigt, suchte das Schiff mit forcierter Fahrt unter heftigstem Feuerwechsel mit seinen Verfolgern, sich unter der Küste von Gotland in Sicherheit zu bringen. Über die Russen setzten unbekannt um das jenseitige Seegebiet, die Beschickung fort und fügten dem Schiff noch Auslagen der Matrosen gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schäden zu. Gewaltig flogen aus den Ständen, so daß die schwedische Bedienungsmannschaft des Östergarnfeuer hinter dem Berge Dedang suchen mußte. 100 Meter vom Strand lag das Schiff auf und liegt dort mit starker Schlagseite, die Vordermast flage im Lopp auf dem Hintermast, während der Bordmast fortgeschossen ist. Als das Schiff auslief, spielte die Russen an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung brachte Hurraufe aus, froh, der russischen Gefangenschaft entronnen zu sein. Das Schiff bot einen schauerlichen Anblick mit seinen Toten und Verwundeten. Eine Granate ist im Operationsraum des Schiffes explodiert, wobei 10 Verwundete getötet wurden und der Schiffsarzt tödlich verletzt wurde. Von allen Seiten strömte die Bevölkerung herbei, um allen zu helfen, und die Verwundeten zu decken. Es war rührend zu sehen, wie die alten Fischerfrauen die ungewohnten Krankenbrücken zu leisten versuchten. Dann kamen Pflegerinnen im Automobil. Trotz der furchtbaren Verletzungen hörte man keine Schmerzensklagen. Still und ruhig mit Zigaretten oder Sigaretten im Munde warteten die Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. In Rom, wohin

die Bestandteile übergeführt wurden, fanden sie kostbare Pflege. Am Mittag wurde an Bord des „Albatros“ eine kurze Totenfeier abgehalten, dann entließ der Kommandant die Besatzung. Gurras erlitten auf Deutschland und den Kaiser, worauf die Kriegsfahne gestrichen wurde. In Fischerbooten wurden die Toten, in deutsche Flaggen gehüllt, an Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhof beigesetzt. Der Kommandant ersuchte die Behörde, das Schiff und die Besatzung zu internieren, worauf sofort ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde. Dorthin wurden heute die 100 Überlebenden von der Besatzung übergeführt; 7 Offiziere wurden bei Familien des Ortes einquartiert.

Ein schwedischer Protest in Petersburg.

W. T.-B. Stockholm, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsschiff von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Oesterhamn auf Gotland beschossen worden ist, wurde der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt, gegen diese Verletzung schwedischer Territorialität und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren. Der Militärkommandant von Gotland und der Oberpräsident berichten, daß Maßnahmen zur Internierung besagter Fahrzeuge, das bei Ruppen strandete, getroffen seien. Eine Division Torpedobootzerstörer erhielt Befehl, nach diesem Ort abzugehen.

Die Trauerfeier für die Toten des „Albatros“.

W. T.-B. Stockholm, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Die Einsegnung der Opfer des „Albatros“ wurde von der Ortsgeistlichkeit vorgenommen. Der Kommandant des „Albatros“, Kapitän Weitz, und der deutsche Konsul sprachen am Grab, das von der zahlreich anwesenden Zivilbevölkerung mit Blumen und Grün geschmückt war.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Frankische Besorgnisse wegen der deutschen Erfolge im Argonner- und Pfisterwald.

Br. Genf, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die wertvollsten französischen Verbindungsstücke des westlichen Argonnenwaldes, die Straße Vinaville-Blanc-leuville, ist nunmehr deutschem Feuer ausgesetzt. Diesen Haupterfolg der glänzenden deutschen Waffentat bei Four de Paris kann Joffes Bericht nicht anfechten. Man gibt sich vielmehr im französischen Hauptquartier, wie aus Äußerungen der Hochkommandanten hervorgeht, über die Schwere dieser Einbuße und anderer bisheriger Geländeverluste in für die Verteidigung besonders wichtigen Teilen des Argonnenwaldes vollkommene Rechenschaft. Die gleiche Besorgnis herrscht wegen der deutschen Fortschritte im Pfisterwald.

Ein belgischer Flieger tödlich verunglückt.

W. T.-B. Versailles, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Sabas. Der belgische Unterleutnant Sagrange ist bei einem Versuchsflyg mit einem neuen Flugzeug auf dem Flugfeld Villa Coublan tödlich abgestürzt.

Don der „Neutralität“ Belgiens.

Welche Haltung die belgische Bevölkerung lange vor dem Kriege gegen Deutschland einnahm, mag man aus folgenden Tatsachen ersehen. Im Jahre 1912 war in Brüssel vor dem Schaufenster eines Lederwarenhandlers eine Karikatur ausgestellt, die einen deutschen Soldaten darstellte, der durch belgische Soldaten mit Fußtritt über die Grenze gesetzt wurde.

Das Ganze sollte zur Reklame für belgische Waren dienen. Andere Reklamen belgischer Kaufleute verfahren in ähnlich grober Weise. Es wurde gerade in den Reklamen der kleinen Kaufleute eine schamlose und ausgebeutete Deutschemenge unter den Augen der Behörden getrieben, während alles, was irgendwie als anstößig für Frankreich angesehen wurde, z. B. ein harmloser humoristischer Wuchstitel sofort zwangsweise entfernt wurde.

Der Krieg gegen England.

Die Verheimlichung der Wahrheit in England.

W. T.-B. Amsterdam, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Die hier eingetroffene „New York Times“ enthält folgende Nachricht: Jedermann, der seit Kriegsbeginn in London war und Gelegenheit hatte, die richtigen Personen zu treffen, weiß, daß viele der wichtigsten Kriegsnachrichten nur mündlich, innerhalb eines beschränkten Kreises verbreitet werden. Vorkommnisse, die vom Zensor unterdrückt wurden und nicht veröffentlicht und telegraphiert werden durften, sind in einer beträchtlichen Anzahl den Beamten und ihren Freunden bekannt. Beispielsweise wird immer geleugnet, daß „Lion“ in der Schlacht in der Nordsee schwer beschädigt wurde. Erst als das Reichsschiff „Lion“ auf der Rückreise von Europa Portsmouth nicht anlaufen durfte, weil die „Lion“ dort dockte und die Neutralität nicht wollte, daß das Aussehen des Schiffes bekannt wurde, fidierten Einzelheiten über den traurigen Stand durch.

Die letzte englische Verlustliste.

W. T.-B. London, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Die Verlustliste von gestern enthält die Namen von 37 Offizieren und 629 Mann.

Keine Nordseekonferenz.

Kopenhagen, 2. Juli. (Str. Bl.) Von zuverlässiger Seite in Stockholm wird die in den skandinavischen und ausländischen Blättern verbreitete Nachricht von einer bevorstehenden Nordseekonferenz, an der die skandinavischen Länder und Holland teilnehmen sollen, als vollkommen unbegründet erklärt. Eine derartige Konferenz sei niemals in Aussicht genommen gewesen. Die neutrale Schiffahrt gehe im Gegenteil zurzeit unter besseren Bedingungen voran, so daß zu einer solchen Konferenz keine Veranlassung vorliegt.

Der Unterseebootkrieg.

W. T.-B. Rotterdam, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die „Caucasian“ war nach Port Arthur unterwegs. Da der Dampfer nicht gleich sank, dachte die Mannschaft, die von der „Anglo-moore“ aufgenommen worden war, schon daran, zurückzukehren, als das Unterseeboot zurückkehrte und nicht nur die „Caucasian“, sondern auch die „Anglo-moore“ versenkte. — Die italienische Bark „Sardomene“, mit Zimmerhof nach England unterwegs, wurde versenkt. Zwei Mann der Besatzung kamen um.

W. T.-B. London, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Aus Groul-haven wird dem Reuter-Bureau gemeldet: Der Kapitän des Schoner „Lower“ erklärte, daß er das Unterseeboot in einem Abstand von 10 Meilen gesehen und hierauf das Signal gegeben habe, daß das Schiff verlassen werden müsse. Die Besatzung begab sich in die Boote. Hierauf wurde das Schiff in Brand geschossen. Der Kapitän hat dann gesehen, daß das Unterseeboot sich einem anderen Fahrzeug zuwandte, das keine Flagge führte und ungefähr 1500 Tonnen maß. Auf dieses feuerte das Unterseeboot zwei Granaten ab. Dann verschwand das Unterseeboot in nordöstlicher Richtung.

Der Krieg gegen Italien.

Cadornas Bericht.

W. T.-B. Rom, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegbericht: Der Artilleriekampf verstärkte sich längs der ganzen Grenze immer mehr, besonders in Kärnten, wo das Feuer gegen die Befestigungswerke am Predil eröffnet wurde. Nach einigen Schüssen waren die erzielten Resultate sehr wirksam. Wir beschossen ein feindliches Lager von etwa 20 Zelten. In der Ortschaft Eder im Plödenal vertrieben wir durch unser Feuer den Feind aus den im Haus begriffenen Schützengraben in Strenia und am Pradnikattel. Am jetzigen Tage griff eine unserer Alpinabteilungen an und bemächtigte sich eines feindlichen Schützengrabens auf dem Nordhang des großen Pal, von dem ein gefährliches Feuer für unsere Befestigung des Freilofels ausgegangen war. Nachts und heute morgen bei Tagesanbruch verfuhrte der Feind durch zwei heftige Gegenangriffe unsere Truppen aus den von uns besetzten Schützengraben zu vertreiben; er wurde aber beide Male unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Wir zählten 150 Tote, machten einige Gefangene und erbeuteten über 100 Gewehre. Am 3. Juni nimmt die Aktion ihren Fortgang. Unsere Artillerie überdeckte durch ihr Feuer das Dorf Koritnica östlich von Plezzo ein, wo bedeutende Lager von Material, Proviant und Munition gemeldet waren. In der letzten Nacht unternahm der Feind zwei Gegenangriffe gegen die von uns eroberten Stellungen auf dem Gadiplateau von Gorfico, aber er wurde zurückgeworfen. (gez.) Cadorna.

Unfall eines italienischen Flugzeugs.

W. T.-B. Mailand, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ meldet: Ein aus Turin kommendes Flugzeug schlug bei der Landung auf dem Flugplatz Taliedo um. Die Insassen, der Fliegerhauptmann Begge und ein Begleitkorporal, wurden schwer verletzt.

Die albanische Beute der Serben und Montenegriner.

W. T.-B. Rom, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Das montenegrinische Militär-gouvernement in Skutari entwarf die Einwohnerschaft. Die österreichisch-ungarischen Untertanen wurden in ein Sonderregiment eingetragenen. Die öffentlichen Bureau sind bereits in Tätigkeit. Der österreichisch-ungarische Konsul und Vizekonsul reisten gestern ab. Drei

Tage lang fanden Feiern in Kirchen und Moscheen statt. Die Rotoden, der Merus und die Beamten richteten eine Gedenkadresse an das Herzogtum. Es wird gemeldet, daß die Serben den Vorkampf gegen Mittel-albanien in Richtung Alessio wieder aufgenommen hätten, wo die Grenze der neuen serbisch-montenegrinischen Provinzen in Albanien sein sollte.

Der Krieg im Orient.

Der türkische Dardanellenbericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich im Laufe des 30. Juni und 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiet und schifften beständig mit Hilfe von Schuppen und Barkassen verwundete ein. Obwohl diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen als Hospitalschiffe trugen, feuerten wir nicht auf sie. Im Süden bei Sedd-ül-Bahr sind die nach großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe dank des tapferen Widerstandes unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind wurde unter erneuten beträchtlichen Verlusten in die alten Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes die Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli abends eröffneten unsere bis an die Meerenge vorgeschobenen Batterien ein überaus rasches Feuer auf das feindliche Lager. Sie erzielten einen großen Erfolg und brachten die feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein guter Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Zahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden. Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Dardanellenkämpfe.

Ein englischer Bericht.

W. T.-B. London, 3. Juli. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter von Reuter meldet von den Dardanellen: Die Maschinengewehre sind das A und O der türkischen Verteidigung. Der Stellung wäre so gut wie gewonnen, wenn auf beiden Seiten die Maschinengewehre wegfielen. Das feindliche Feuer vom asiatischen Ufer steigert sich neuerdings. Die Türken nehmen hinter den Höhen Stellungen ein, die die Ebene von Troja überschauen. Es werden dort moderne Geschütze, fast sechsölligen Kalibers, die nach den Geschossen zu urteilen, Schiffgeschütze sein müssen, verwendet. 500 solcher Geschütze fielen am 19. Juni auf dem Südufer der Halbinsel nieder.

Die Stärke der Dardanellen-Befestigungen.

Die Schilderung eines englischen Blattes.

W. T.-B. London, 2. Juli. (Str. Bl.) „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief von Granville Fortescue aus Konstantinopel vom Anfang Juni. Der Verfasser sagt, er müsse die enttäuschen, die die baldige Fortsetzung der Meerengen erwarteten. Die ganze Küste von Fort Ragara bis in die Nähe von Rum Kalesch, sagt der Briefschreiber, ist eine einzige große Festung. Seit dem 18. März wurde jede geeignete Stellung in eine Batterie verwandelt. Die Türken drücken seit dem ersten Angriff mit einer Gewissenhaftigkeit, die nur von Rithenens Armee übertroffen wird. Jedes Fort entlang der Meerengen wird ständig eine größere Bedrohung der Schiffe. Die Forts sind, obwohl die Türkei keine Munition großen Kalibers herstellen kann, reichlich mit Munition versorgt. Die Geschütze vor den Geschützen sind nicht mit Minen besetzt. Die Minenfelder können sich nicht weit den Hellespont hinauszugewinnen, weil sie sonst unter das Feuer der Maschinengewehre kämen. Die Minenfelder werden ferner durch verborgene Batterien geschützt. Diese sind so geschickt versteckt, daß eine Auffindung durch Flugzeuge erfolglos ist. Anscheinend besteht auch eine Station für Landtorpedos. Schließlich gibt es neuerdichtete Batterien und Redouten auf dem asiatischen Ufer in günstigen Stellungen. Die Halbinsel Gallipoli änderte sich in den letzten Monaten wesentlich. Jede Schlucht ist ein Hindernis, jeder Abhang ein Fort. Im März wäre eine Landung möglich gewesen. Die Türken sind numerisch wie 2:1 überlegen. Die Verbündeten operieren von der schwierigsten Seite. Die türkischen Soldaten sind ausgezeichnet und kennen das Gelände völlig, während es für die Verbündeten meist eine terra incognita ist. Eine weitere Schwierigkeit für die Verbündeten ist der Wassermangel, der wegen der langen Regenzeit noch nicht fühlbar wurde, sich aber im Juli und August bemerkbar machen wird, wenn der Kampf so lange dauert. Dazu kommen die großen Schwierigkeiten

Unter Heckenrosen.

Am Wege stehen wilde Heckenrosen
Und lüne Winde streichen durch das Tal;
Wir ist's, als würden sie die Blüten kosen,
Die gart sich schürzen um ein Totenmal.

Ein einsam Grab auf weiten, grünen Auen,
Ein schüchternes Kreuz, ohn' Zeichen, ohne Wort;
Dort schläft ein Held, des Augen nimmer schauen
Die schöne Welt. — Er ging auf ewig fort.

Sein blaues Schwert, tief steht es eingestochen
In seinen Hüften, in der Erde Schoß;
Kautropfen hängen an den Heckenrosen,
Wie Tränen fallen sie ins grüne Moos.

Das sind die Gräber, die kein Viehchen sendet
Fern aus dem schönen, deutschen Vaterland;
Und eh' mein Schritt sich feindwärts weiter wendet,
Schmück' ich sein Schwert mit schwarz-weiß-rotem Band.

„Ruh' aus, du Held, nach Kampf und heißem Ringen,
Nicht rufen Trommel und Trompetenschall. —
Deutschland hält aus, es muß und wird gelingen;
Geh' mir die Brüder droben in Balfall!“

Hermann Böning,

Oberleutnant d. R. und Kompagnieführer im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Ein Vaterland.

Stimme von Hedwig Stephan.

Wie an jedem Samstagmittag, so hielt auch heute der hochwürdige Jagdwagen vor dem nüchternen Backsteingebäude des B... Gymnasiums; wie immer beschäftigte sich die Strassenjugend damit, die beiden prächtigen Füchse zu necken, den würdigen Kutscher zu ärgern und auf den Besitzer aller dieser Herrlichkeiten zu warten, den „poln'schen Grafen“, einen schlanken Primaner, dem die hellrote Mütze vorzüglich stand zu dem schwarzen, ledigen Haar.

Meistens kam er mit einer ganzen Schar von Kameraden, lachend und schwachend, rief dem Kutscher ein fröhliches „Dziń Dobry!“ zu und klopfte die Pferde gütlich auf den Hals. — Diesmal war er der letzte, der aus dem schmiedeeisernen Portal trat. Langsam ging er über den Schulhof, den Kopf gesenkt, hob kaum den Blick, um dem Kutscher flüchtig zuzusehen.

„Nicht durch die Stadt, Ladis! Fahr' durch die Wallischei und dann die Glacis-Gasse herunter!“
Ladis brummelte mißvergnügt, ohne indes etwas zu erwidern. Erst als der Wagen auf der holperigen Vorstadtstraße hin und her flog, drehte er sich um und sagte vorwurfsvoll:

„So sich fere schlechtes Wetter — fere stoht, pani Czefinski!“
Stefan von Czefinski antwortete nur mit einem ungeduligen Achselzucken.

Was kümmerte es ihn, ob der Wagen stieg! Er fühlte es

gar nicht. Nur allein wollte er sein, nur niemanden von den andern in die Augen sehen, er war ein Ausgestoßener, einer, der nicht Teil haben durfte an all dem Großen, Wunderbaren, das jetzt die Städte und die Herzen erfüllte!

Nicht durfte! — Ja, warum nicht? Nur, weil er einen polnischen Namen trug, und weil seine Mutter nicht vergessen konnte, daß es einst ein Königreich Polen gegeben hatte!

Er ballte die Fäuste, glühend heiß fuhr es ihm durch den Leib, mit einem Rud' rief er sich die schwere Pein ab.

Wie sie ihn angesehen hatten, halb mitteilend, halb verächtlich, die andern, die sich zur Notprüfung meldeten. Und der Ton, in dem ihm der Direktor gesagt hatte:

„Da Sie als einziger in der Klasse blieben, Czefinski, wäre es wohl am besten, Sie machten die Prüfung mit. Irgendwie lästige Konsequenzen brauchen Sie ja nicht daraus zu ziehen.“

Lästige Konsequenzen, — wie ein Peitschenschlag traf ihn das Wort! Aber er hatte geschwiegen; Stolz und Scham schlossen ihm den Mund. Und wäre denn nicht jede Verteidigung eine Anklage für seine Mutter gewesen?

Die Hufe der Füchse donnerten über die Munna-Brücke; als dunkle Wollenwand erschienen die Umrisse des Wierzon-lacer Waldes am Horizont, und drüben, wo hinter dem schilfbefestigten Sumpf der Weg wieder anstieg, standen die beiden riesigen Eichen im Schmutz ihres rostbraunen Winterlaubes. Sie standen vor dem Eingang zum Park von Gloschin.

Stefan richtete sich auf und strich mit einer müden Handbewegung über die Stirn.

der Seetransporte und der Landung. Der Verfasser findet es erstaunlich, etwas Besonderes in dem Verhältnis zwischen den Verlusten des Feindes und dem Verbrauch der Munition seitens der Verbündeten zu finden. Die Ursache ist, daß die Schiffszersplitterer meist nur in zehn Schüsse springen und daher verhältnismäßig wenig Schaden anrichten, wenn sie nicht direkt in den Aufschuß explodieren. Das Bombardement erweckt den Anschein der Vernichtung alles Lebens in der beschossenen Zone, aber wenn die Beschießung aufhört und die Soldaten angriffend vorgehen, begegnen sie mörderischem Feuer aus dem soeben am dichtesten beschossenen Gelände. Dazu kommt die Unterseebootgefahr. Die Mannschaft des Unterseebootes, das den „Triumph“ und die „Majestic“ zerstörte, feiert jetzt ihren Sieg in Konstantinopel, was das Blut der internierten Engländer in Siebenbrunnen bringt. Der Verfasser erklärt, er sei trotzdem nicht pessimistisch, aber die Verbündeten müßten sich auf ungeheure Opfer gefaßt machen. Das Schicksal Konstantinopels werde von der Masse der verfügbaren Geschosse und des Pulvers abhängen.

Der Krieg über See.

Antijapanische Strömungen in China.

Paris, 2. Juli. (Rtr. Bl.) Petersburger Berichten zufolge nimmt in China die Bewegung gegen Japan größere Ausdehnung an. An der Grenze von Korea seien Unruhen ausgebrochen, die antijapanischen Charakter trügen. Telegrammentwürfe wurden versandt. An den Unruhen nahmen auch Koreaner teil. Gewisse Beunruhigung schafften Japan die militärischen Vorbereitungen Chinas. Neue japanische Truppen würden für Korea bereitgestellt. In der Randschäre sei der Bestand an japanischen Truppen verstärkt worden. Das chinesische Marineministerium habe ein Programm für die Schaffung einer Kriegsflotte und von Kriegsschiffen ausgearbeitet, das unverzüglich ausgeführt werden solle. Quansichai habe die Pläne gutgeheißen.

Die Neutralen.

Die dänische Neutralität.

Berlin, 2. Juli. (Rtr. Bl.) Die „Politiken“ vom 29. Juni meldet, sagte der Minister Jørgensen in einer Festrede gelegentlich der Versammlung der radikalen Linken: Die dänische Neutralität ist keine abwartende Neutralität; um ganz deutlich zu sprechen: Wir sind keine Balkanstaaten. Unser unumwandelbarer Wille ist es, neutral zu bleiben, nicht nur während des jetzigen Zeitpunktes, sondern unabhängig davon, zu wessen Gunsten der Krieg sich wendet.

Porfirio Diaz †.

W. T. B. Paris, 3. Juli. (Richtamtlich.) Das. Porfirio Diaz, der Expräsident Mexikos, ist am Freitagabend in Paris gestorben.

Das andere Kriegsziel.

Über das Kriegsziel, welches die einzelnen Bedingungen umfasst, unter denen allein Deutschland den ihm aufgesetzten Krieg beenden kann und will, soll bekanntlich noch nicht geredet, noch nicht geschrieben werden. Man begnügt sich deshalb mit Recht damit, zu sagen, wir können nur einen Frieden wollen, der uns reale Sicherheiten dafür bürgt, daß wir nicht alsbald wieder von unseren jetzigen Feinden vereint oder einzeln angegriffen werden.

Aber dieses Kriegsziel bürgt eine Gefahr in sich. Es kann dazu verleiten, daß wir meinen, wenn nur unsere Feinde so geschwächt aus diesem Krieg hervorgehen, daß sie sich nicht mehr an uns herantwagen, dann sei das erstrebenswerte Ziel erreicht. Dies wäre für uns eine verhängnisvolle Selbstenttäuschung. Auch der zu Boden geschmetterte Feind kann sich früher wieder erheben, als man voraus zu sehen vermag. Man denke nur an Preußen. Wie rasch hat es sich nach der völligen Niederlage von Jena zu der Größe und Kraft erhoben, die wir an ihm in den Freiheitskriegen bewundern. So gibt es auch heute kaum irgendwelche Friedensbedingungen, deren Erfüllung allein uns gegen neue Kriege schützt. Den eigentlichen Schutz dürfen wir nur von uns selbst erhoffen. Die Festigung der eigenen Kraft — das bleibt das wichtigste Kriegsziel. Und von ihm darf schon jetzt geredet werden.

Es gilt ja vor allem die Kräfte zu erhalten, die sich während der 11 Kriegsmomente, die am 1. Juli hinter uns liegen, so herrlich bewährt haben. Da steht voran das auf einmal in Deutschland so übermächtig erstarrte

Bewußtsein, dem Vaterland und Volk, dem Staat, dem Reich alles Interesse zu geben, was an Gut und Blut unser eigen ist, die persönlichen Interessen ganz und gar nur dem einen Ziel unterzuordnen, daß wir bis zum endlichen Ziel durchhalten. Man nennt dies nationale Gesinnung, kann es auch Volksbewußtsein nennen oder noch politischer ausgedrückt: Staatsbewußtsein. Daß man diese drei Worte in gleicher Weise wählen kann, zeigt, wie die Liebe zum Vaterlande, zum eigenen Volk und zum Staat ein und dieselbe geworden ist.

Auch wer den gegenwärtigen Staat in seiner Verfassung, seiner Verwaltung und Gesetzgebung an sich für recht mangelhaft und verbesserungsbedürftig hielt, um der Volksinteressen willen, die in ihm oft zu wenig gewahrt werden unter Bevorgung einzelner Volkskreise — dachte an all diese Mängel doch am 4. August 1914 nicht mehr, als die deutsche Volksvertretung zusammengetreten war. Volk, Staat, Vaterland waren für uns alle eins geworden. Und wer bisher ganze Teile des Volkes wegen ihrer politischen Haltung nicht für „national“ ansehen wollte, vergaß dies unter dem gewaltigen Eindruck, daß sich niemand von dem Kampf für Staat, Volk und Vaterland ausschließen wollte.

Dies gilt es, als das andere Kriegsziel für die Friedenszeit zu bewahren. Staat, Volk, Vaterland müssen für uns die großen, gleichwertigen Faktoren unseres Daseins und Wirkens bleiben, in deren Dienst wir uns stellen, die wir höher werten als alle persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen unserer eigenen Person wie unseres eigenen Standes- und Berufskreises. Das heißt mit anderen Worten, daß wir aus diesem Krieg lernen, was er uns seit der ersten Stunde seines Wollens lehrte — unsere staatsbürgerlichen Pflichten über alles zu stellen.

Zu diesen Pflichten gehört vor allem die willige Einordnung in jede für das Staatswesen notwendige Organisation. In diesem Krieg haben wir uns dies bis zur Brotarte herab, bis zu hundertfachen Einschränkungen der persönlichen Freiheiten gefallen lassen. Das soll auch, wenn auch in anderen Formen, in Friedenszeiten erhalten bleiben: diese Willigkeit, wo es die Staatsinteressen fordern, sich organisch einzugliedern in die staatliche Volksgemeinschaft. Dies bedeutet natürlich nicht, einem kleinen Polizeiregime das Wort reden zu wollen. Nein — gerade ein solches Regiment widerspricht in Friedenszeiten dem Wohl eines Volkes, welches sich aus freien Staatsbürgern zusammensetzt. Aber, wo dieses Wohl die Geschlossenheit des staatsbürgerlichen Willens fordert, da gilt diese Pflicht der Einordnung.

Mögen dies unsere Feinde gefällig den „preussischen Militarismus“ nennen, von dem alle Welt, auch das deutsche Volk selbst, befreit werden müsse. Wir denken anders. Es ist der freie Wille freier Staatsbürger, sich dem Staatswohl mit allen Kräften zu fügen, ihm alles in den Dienst zu stellen. Wie klagt man jetzt in Frankreich, wie in England, daß diese Gefinnungen dort während des Krieges nicht in Erscheinung treten. Man ahnt dort immer mehr, daß hier des deutschen Volkes eigentliche Kraft liegt. Und sie darf nach dem Krieg nicht erlahmen, sie muß noch gesteigert werden. Sie wird um so stärker werden, wenn der Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten die Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte entspricht. Gerade ein Volk, welches so wie jetzt das deutsche in diesem Kriege zeigt, daß ihm die Staatspflicht über alles gilt — ist wert, mehr Volksrechte zu erhalten, als es vor dem Krieg besaß, ist befugt, zu fordern, daß die politischen Rechte gleichmäßig und gerecht verteilt werden. Und deshalb muß zu dem Kriegsziel, den Feind so sehr als möglich zu schwächen, das andere hinzukommen, vor allem unsere eigene Kraft als Volk zu festigen und dazu gehört die Erweiterung der politischen Rechte eines Volkes, das sich seiner Pflichten so bewußt gewesen ist. Damit wird der Staat nicht gefährdet werden, sondern nur an innerer Festigkeit gewinnen. Wir werden aus einer Vermehrung der Volksrechte neue Kräfte schöpfen, die Pflichten gegen Volk, Vaterland und Staat nur um so treuer und erfolgreicher zu erfüllen, und werden damit unserem Volk eine Waffentrüstung verleihen, die uns für alle Zeiten gegen jeden Feind sichert.

ruhiger werden mit der Zeit, wirst daran denken, welche Pflichten dein Name dir auferlegt — heilige Pflichten, Stefan — gegen das Vaterland, mit dem du doch unlosbar verbunden sein mußt im tiefsten Herzen — — —

Aber Stefan schüttelte den Kopf.

„Du täuschst dich, Rutter. Polen ist nicht mein Vaterland, wird es nie mehr sein — ich empfinde nichts bei diesem Wort, es ist mir nur ein leerer Klang! Ich bin ein Deutscher, Rutter, mit Leib und Seele — — — ach, nimm mir den Boden nicht fort unter den Füßen — laß Deutschland mein Vaterland sein, Rutter — meins und deines!“

Er war zu ihr hingestürzt, glühend, bebend, und hauchte nach ihren Händen. Aber sie entzog sie ihm heftig und stand auf.

„Niemals, niemals! Berrat war's — Treulosigkeit — — — nein, laß mich, Stefan — — —

Aber wenn du gehen willst gegen meinen Willen — — — so — — — geh!“

Er blieb stehen wie gelähmt, und als sie hinaus war, legte er den Kopf auf den Tisch und weinte.

Schwer und trübe ging der Sonntag vorüber; Stefan war fast den ganzen Tag draußen in den nassen Feldern, unter den riesenden Parkbäumen herumgestrichen. Als es dämmerte, ließ er anspannen; schlief log seine tiefergehangene Hand in der der Rutter.

Am Donnerstag ist die Prüfung, der Direktor wünscht, daß ich sie mitmache. Und dann — — —

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wieder an der Front.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist nach dem üblichen Kriegsschauplatz abgereist.

Der Herzog von Braunschweig wieder an der Front.

Herzog Ernst August von Braunschweig hat sich mit Gefolge in der Nacht zum Mittwoch auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. Er wurde von der Herzogin bis an die Grenze begleitet. Die Herzogin wird sich von da nach Potsdam, Neues Palais, begeben.

Der Präsident des Hansabundes über die Tagung des österreichisch-deutschen Wirtschaftsbundes.

Br. München, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Der Präsident des Hansabundes, Geh. Rat Riecher, hat einem Vertreter des „Münch. N. N.“ seine Eindrücke von der Tagung des österreichisch-deutschen Wirtschaftsbundes geschildert. Es geht daraus hervor, daß die Bestrebungen zu einer wirtschaftlichen Annäherung der Zentralmächte heute in Deutschland wie in Österreich auf Widerstand stoßen, besonders in der Industrie. Die Gegnerschaft haben wie beiden richtet sich hauptsächlich gegen den Gedanken einer Zollunion. Von diesem schönen Plan sei nun aber gegenwärtig nicht die Rede, man habe sich bei beiden Körperschaften mit Vorschlägen begnügt, die auf verschiedenen Wegen eine engere wirtschaftliche Vereinigung und soweit möglich, auch eine gemeinsame Handelspolitik nach außen ermöglichen können und sollen. In Wien hat man ferner beschlossen, die nötigen Vorarbeiten für ins einzelne gehende Vorschläge durch Einsetzung besonderer Ausschüsse in Angriff zu nehmen.

Zur Petroleumversorgung.

Br. Berlin, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Wie das „N. Z.“ hört, haben die drei großen Petroleum-Importgesellschaften, die „Deutsche Petroleum-Verkaufsgesellschaft“, die „Oler“ und die „Deutsch-Amerikanische Petroleum-L.G.“, der Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis 1. September c. kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere an Händler, abzugeben.

Die Anleihezeichnungen in Ungarn.

W. T. B. Budapest, 3. Juli. (Richtamtlich.) Nach Mitteilung des Finanzministers beträgt das Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe 1120 Millionen Kronen.

Deutsches Reich.

* Das praktische Jahr der Mediziner. Das Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht jetzt eine Bekanntmachung, nach der die Abkürzung des praktischen Jahres für die Kandidaten der Medizin, die die ärztliche Prüfung bestanden haben, wieder geordnet wird. Nur für die Kandidaten, die bereits zur ordentlichen ärztlichen Prüfung zugelassen sind und sich noch in der laufenden Prüfungsperiode befinden, bleibt die Ausnahme bestehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Aber den Kriegswucher ist bereits von den deutschen Zeitungen von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken so viel Tinte völlig nutzlos verschrieben worden, daß man die Luft berühren konnte, immer wieder in dieselbe Kerbe zu fallen. Aber der Unmut, der sich der Verbraucher bemächtigt hat und der wahrlich keine Angelegenheit ist, über die man mit nichts als nichts zur Tagesordnung übergehen kann, drückt dem Zeitungsmann, dem das Wohl des Vaterlandes und also des Volkes am Herzen liegt, immer wieder die Feder in die Hand zur Verteidigung berechtigter Ansprüche und zur Beseitigung nicht weniger berechtigter Klagen. Es gehörte allerdings ein Optimismus dazu, den wir nicht besitzen, wollte man nach den bisherigen Erfahrungen immer noch den kindlichen Glauben hegen, die Preistreiber durch gute Worte zu beschwören. Der Appell an ihr Gewissen und an ihre Vaterlandsliebe geniert sie offenbar herzlich wenig; sie nehmen, wo sie's kriegen, und nichts kann hier helfen, als entschlossenes Eingreifen der Staatsgewalt. Der Krieg hat keine unangenehme, höchstere Erscheinung hervorgerufen als das nicht abzuleugnende Bestehen einzelner, sich auf Kosten der Allgemeinheit in einer Zeit zu bereichern, die an die Opferwilligkeit des einzelnen die allerhöchsten Anforderungen stellt.

Es fehlt an Zucker; einer Hausfrau kann es passieren, daß sie, um ein Pfund Zucker zu bekommen, in einem Dutzend Läden vorsprechen muß. Und das fehlt in der Einkaufszeit, wo

„Und dann?“

Frau Jadwiga hatte ihre Augen nicht in der Gewalt — eine wilde Angst stand darin.

Stefan sah weg.

„Dann komme ich wieder. Wohin sollte ich wohl sonst?“

So müde klang es, so ganz und gar hoffnungslos. Der Ton ging Frau Jadwiga nach bei Tag und Nacht. Und sie konnte sich zu keiner Freude zwingen über seinen Entschluß, sie fühlte nur einen dumpfen, bohrenden Schmerz — viel gewisser verloren, als wenn sie ihn hätte mitziehen lassen in den Krieg. Von dort konnte er doch wiederkommen, aber der Weg, den er jetzt ging — das wußte sie — führte nie mehr zu ihr zurück.

Sie lief in die öde Galerie, vor die Bilder der polnischen Adligen und rang die Hände um ein Zeichen, eine Erleuchtung.

Aber tot und kalt sahen die Männer in den pelzbebrämten Schnürstöcken zu ihr herunter; kein lebendiger Strom ging mehr von ihnen aus. Und zum erstenmal überkam sie ein Schwanke, ein heimliches Zittern. — — —

War es nicht ein weifenloser Scherz, an den ihr Herz sich klammerte? Auf welcher Seite stand die Kraft — das Leben — die Erfüllung?

Der Donnerstag kam, und Frau Jadwiga wartete auf ihren Sohn. Stunde um Stunde, bis zum Nachmittag. Da ließ sie anspannen und fuhr in die Stadt.

Vor dem Gleisübergang am Bahnhof mußte der Wagen halten. Ein Militärzug kam vorbei — junge, eben einge-

Sonst hatte er die Zeit nicht abwarten können, bis er wieder zu Haus war — was ereignete sich auch nicht alles während einer Woche! Tausend Dinge mußte er berichten, tausend Fragen beantworten — für jede Kleinigkeit hatte ja die Rutter Interesse und Verständnis. — — —

Jetzt sahen sie in gedrücktem Schweigen einander gegenüber, jedes Wort abwägend, ängstlich bemüht, das gefährliche Thema nicht zu berühren, das eine, an das sie doch beide immerwährend dachten!

Der Diener hatte die Teemaschine auf den Tisch gesetzt und das Zimmer verlassen.

Frau Jadwiga griff nach Stefans Tasse und goß sie voll; ihre Hand zitterte, als sie sie niedersetzte.

„Stefan...“

„Ja, Rutter?“

„Du siehst so sehr bleich aus, Stefan — — — ist — — — ist irgend etwas Besonders vorgefallen?“

Stefan schob die Tasse so heftig zurück, daß der Inhalt überlief, und beugte sich weit vor.

„Sie haben sich heute zur Notprüfung gemeldet — die anderen, Rutter — ich darf nicht — — — ich habe mich ja geschämt, Rutter — — —

Die Stimme gehörte ihm nicht mehr, nur ein würgen-des Schluchzen kam aus seiner Kehle.

Im Gesicht der blassen Frau zuckte kein Nerv. Aber unter dem Tisch griffen ihre Finger in das Damasttuch und zerknüllten es.

„Das sind Einbildungen, Stefan — die vergehen wieder. Dich hat das allgemeine Fieber angefaßt — du wirst schon

Wollen

Sie bei Ihrem Einkauf grosse Vorteile geniessen, besuchen Sie unseren

Saison-Ausverkauf.

Einige Beispiele:

Damen-Konfektion

Jacken- Kleider	Serie I		Serie II		Serie III		Serie IV	
	früher. Verkaufswert bis Mk. 29 ⁵⁰	jetzt 14 ⁵⁰	früher. Verkaufswert bis Mk. 45 ⁰⁰	jetzt 24 ⁵⁰	früher. Verkaufswert bis Mk. 75 ⁰⁰	jetzt 32 ⁵⁰	früher. Verkaufswert bis Mk. 110 ⁰⁰	jetzt 45 ⁰⁰

Blusen

in Wolle, Seide, Waschstoff
und Musseline

Serie I		Serie II		Serie III	
früher. Verkaufs- wert bis Mk. 13 ⁵⁰	jetzt 4 ⁹⁰	früher. Verkaufs- wert bis Mk. 19 ⁵⁰	jetzt 7 ⁹⁰	früher. Verkaufs- wert bis Mk. 27 ⁵⁰	jetzt 12 ⁹⁰

Schuhwaren für Damen

Einzele Paare und vorjährige
Formen

Serie I		Serie II	
10 ⁵⁰	12 ⁵⁰		

Kinder-Konfektion

Wasch-Kleider

für Kinder für das Alter von 4—12 Jahren
ohne Rücksicht auf den
früheren Verkaufswert

Serie I		Serie II	
4 ⁹⁰	7 ⁹⁰		

Hut-Formen

ohne Rücksicht auf
den früheren Ver-
kaufswert

Serie I		Serie II		Serie III	
25 Pf.	45 Pf.	95 Pf.			

Blumenthal.

K 87

Morgen Montag
gewähren wir auf sämtliche Artikel aus-
genommen: Kurzwaren, Näh-, Strick-,
Stick- u. Hahelgarns, Stickseide, Marken-
Artikel, Bücher, Noten, Haushaltwaren,
sowie die mit roten Etiketten versehenen
Artikel einen Rabatt von:
welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

10%

Gasherde „Junker & Ruh“

Gasröst-Apparate
Gasbratöfen
Gasbügeleisen
Plättbretter
Gardinenspanner
usw.

Dreyer's Fruchtsaft-Apparate

„Rex“ Einkoch-Apparate u. Gläser

— Neue billigere Preise. —

Eisschränke mit Glasbelag

Fliegenschränke
Eismaschinen
Butterkühler
Messingkessel
Fruchtpressen
usw.

K 182

Erich Stephan

Kl. Burgstr.
Ecke Häfnerg.

Kl. Burgstr.
Ecke Häfnerg.

Erich Stephan

Guttmanns

Saison-

Ausverkauf



Der ganz außergewöhnliche Umstand

Einberufung meines Geschäftsführers zum Heeresdienst und hierdurch entstandene Überfüllung des Lagers, welches in letzter Zeit nicht mit der nötigen Sorgfalt gepflegt werden konnte, zwingen mich Einkaufsvorteile zu bieten, die alles bisherige übertreffen dürften.

In Serien eingeteilt

Jaden-Kostüme

nur moderne neue Ware, trotz fortwährender Preissteigerung

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt	19 ⁷⁵	25 ⁰⁰	29 ⁰⁰	35 ⁰⁰
	Regulär bis 75.—			

Mohair-Kostüme

Die große Sommermode in reizenden neuen Formen, blau, schwarz, taupe auf Seidenfutter

	Serie I	Serie II	Serie III
jetzt	55 ⁰⁰	65 ⁰⁰	78 ⁰⁰
	Regulär bis 135.—		

Seidene Mäntel u. Jaden

für junge und ältere Damen in schwarz, reizende neue Formen, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und ganz lang

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt	12 ⁷⁵	19 ⁷⁵	26 ⁵⁰	32 ⁰⁰
	Regulär bis 69.—			

Tailen-Kleider

in Wolle, Crepe und Seide, in sauberer Ausarbeitung

	Serie I	Serie II	Serie III
jetzt	19 ⁷⁵	24 ⁵⁰	39 ⁰⁰
	(Regulär bis 65.—)		

Wash-Jadenkleider

in weiß, farbig und gemustert

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt	9 ⁷⁵	13 ⁷⁵	15 ⁰⁰	25 ⁰⁰

Ein Posten Wash-Kostümrocke

in Leinen, Ripé und Frotte

jetzt	3 ⁷⁵	4 ⁷⁵	5 ⁷⁵	6 ⁷⁵
-------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Ein Posten Covercoat-Paletots

in allen Größen

jetzt per Stück	19 ⁷⁵	und	27 ⁵⁰
-----------------	------------------	-----	------------------

Gesekliche Dauer 14 Tage.

S. GUTTMANN

Wiesbaden.

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe.

Langgasse 1/3.

Unbedingt notwendig

ist für Jedermann, von unserem diesjährigen

Sommer-Ausverkauf

reichlich Gebrauch zu machen. Noch sind wir durch enorm grosse Vorräte in der Lage, von besten Materialien hergestellte Waren zu sehr niedrigen Preisen abzugeben.

Kaufen Sie auch was Sie für nächstes Jahr benötigen.

Bei der herrschenden Warenknappheit steigen Preise ganz enorm.

Wir gewähren auf unsere bekannt streng reell billigen Preise

Jacken-Kleider

Hochsommer-Kleider

Wetter-Mäntel

Seiden-Mäntel

Frauen-Mäntel

Weisse Blusen

Farbige Blusen

Kleider-Röcke

Morgen-Röcke

Damen-Putz

Extra

10%

bis

30%

Rabatt

Damen-Wäsche

Kinder-Wäsche

Bett-Wäsche

Tisch-Wäsche

Küchen-Wäsche

Kleiderstoffe

Waschstoffe

Gardinen

Dekorationen

Teppiche

Ueberzeugen Sie sich von unserer aussergewöhnlichen Billigkeit in unseren Auslagen.

Frank & Marx

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schränkfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depôts
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

F 532

Marcus Berlé & Cie.

gegründet 1829 Bankgeschäft gegründet 1829
commanditiert von der Deutschen
Vereinsbank, Frankfurt a. M., seit 1873.
Fernsprecher 26 u. 6518. Wilhelmstrasse 38.

Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertpapieren.
Provisionsfreie Girokonten.
Verzinsliche Geldeinlagen.
Kredite in laufender Rechnung.
Schränkfächer
unter Mitverschluss der Mieter (in grossem, neuerbautem
Stahlkammer-Gewölbe). F 470

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt
von Leibrente bei d.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75
jährlich % der Einlage: 7,245 8,544 9,812 11,106 14,106 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife. F 176
Aktiva: Ende 1914: 125 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Chr. Limbarch in Wiesbaden, Kranzplatz 2.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose für die am 9. Juli be-
ginnende Ziehung der 1. Klasse der 232. Lotterie hat
umgehend zu erfolgen. — Für neu hinzutretende Spieler
sind noch Lose in 1/8, 1/4, 1/2 u. 3/4 Abschnitten abzugeben bei den
Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahmen:
v. Brancani, Glückliche, Schuster,
Wilhelmstrasse 18. — Wilhelmstrasse 56. — Rheinstrasse 50.
v. Tschudi, Adelheidstrasse 17.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch
Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse
nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen
Teilen Deutschlands. Bedingen Sie alles Nähere durch Prospekte gratis
und franko von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg.
Postamt 6, Rerfurstr. 25/26. F 147

Badhaus „Goldenes Kreuz“

6 Spiegelgasse 6. 549
Thermalbäder direkt aus der Quelle
Dutzend Mk. 6.—. Trinkkur im Hause.

Saison-Ausverkauf.

Damenhüte, Kinderhüte,
garniert,
zur Hälfte des Preises.
M. Eckhardt,
Wellritzstr. 11,
gegenüber der Heleneustrasse.

Elegante Herren-

u. Knaben-Anzüge, Gummimäntel
für Herren u. Damen, Wäsche,
in Leinen u. Kattun, einzelne Hosen,
Schul- u. Sporthosen usw. kaufen
Sie billig

Neugasse 22, 1. St. 2

Feldpost - Artikel!

Adressen, Beutel, Kartons jeder Gr.
Briefmarken, Poststempel, m. Spruch,
Briefstempel, Briefbogen, Tintenstifte,
Feldpostzeug, Kleiderkarte, Fern-
u. Delpapier, Deltach, Briefstempel-
blätter, Briefbeutel, Kuchenteller usw.
Zigarren, Zigaretten.

Carl J. Lang, 35 Bleichstrasse 35,
Gde. Heleneustrasse.

Feldpost Packung.

Läusetod 421

„Parasin“

bestes und anerkannt wirksamstes
Mittel gegen Kopf- u. Kleiderläuse,
Pöcke usw., dem schlimmsten Feind
unserer Soldaten, durch den be-
kannten Gerichts-Chemiker Dr. Auf-
recht als vorzüglich wirksam glänzend
begutachtet, auch sehr empfehlenswert
als Vorbeugungsmittel gegen Fleck-
Fuss u. Kleiderläuse. Wiesbaden:
Med.-Drogerie „Sanitas“,
Apotheker Hassenkamp,
Mauritiusstrasse 5, neben Walhalla.

Feder-Abfälle.

Milit.-Schnellfeder-Abfall (Kern),
da. Porzell., schwarz, große Stücke,
da. Rindhorn, gelb, große Stücke,
preiswert angeboten.
Verkauft 1.— u. 6.— 7 1/2 Uhr abends,
Adenerstrasse 3, 1. Etage links.

Abgepaßte Tapetensodel

für Gänge u. Zimmer 50 bis 100 Pf.
die Rolle. 690
Rudolph Haase, M. Burgstr. 9.

Badhaus Kranz.

Am Kranzplatz. Bei E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. u. 3.50
und. Ruheraum u. Trinkkur. 600

Germania-Restaurant

27 Heleneustrasse 27.
Bringe mein schönes schattiges
Gartenlokal
in empfehlende Erinnerung.
Ph. Bender Wwe.

Kaffee-Restaurant

Waldeck

am Ausgang der Albrecht-Dürer-
Anlagen und an der Aarstrasse.

Sehr guten Kaffees.
Beste Kuchen und Torten.
la Biere — Weine — Bowle.
Vorzügl. Apfelwein.
Bürgerliches Mittagessen M. 1.20
Mässige Preise. Gute Bedienung.
I. V.: GESCHW. RIEDRICH.

Sommer-Ausverkauf

H. STEIN

Wilhelmstrasse 30.

Neue

Batist-Blusen

ohne Rücksicht
auf bisherigen Preis.

Serie I	5 ⁵⁰
Serie II	7 ⁵⁰
Serie III	9 ⁵⁰
Serie IV	12 ⁵⁰
Serie V	14 ⁵⁰

Ferner

1 Posten ganz feiner, handgestickter

Leinenbatist-Blusen

jetzt Mk. 38.

749

Verpackungen von Frachtgütern

und deren Spedition nach den von den
Staatsbahnen wegen des Kriegszu-
standes gegebenen Anordnungen werden
sachkundig besorgt. 640

L. Rettenmayer, Hofspediteur Sr. Majestät, Nikolasstr. 5.

Saison-Ausverkauf

der gesamten Bestände in Damen-Konfektion zu nie wiederkehrenden billigen Preisen.

Kostüme
Frotte-Stoffe, fescche Formen
jetzt

5⁷⁵ 10⁷⁵
M M

sonst bis 18 M sonst bis 25 M

Ca. 2000 Blusen

Serie I: Batist mit
reicher Stickerei . . . 95⁹

in schwarz Satin . . . 1⁹⁵

1 Extra-Posten
in Spitze, Seide,
Volle, Batist

sonst bis 30 M
jetzt 3⁰⁰ 5⁰⁰

Kostüme
in glatten und gemusterten
Stoffen für Frühjahr u. Herbst

12⁰⁰ 15⁰⁰
M M

sonst bis 30 M sonst bis 40 M

Ca. 450 Kostümröcke

Serie I: 1⁹⁵ Serie II: 2⁹⁵

1 Extra-Posten
in schwarz Seide,
Volle- u. Wollstoff

sonst bis 35 M
jetzt 10⁰⁰ 15⁰⁰

Kostüme
in Leinen-Cleivat,
etwas trüb

5⁰⁰ 8⁰⁰
M M

sonst bis 25 M sonst bis 35 M

Kleider
in Musselin, Leinen, Spitze
Wasch-Volle, Stickerel

5⁰⁰ 8⁰⁰
M M

sonst bis 20 M sonst bis 35 M

Mäntel
in Sommer- und melierten
halbschweren Stoffen

8⁰⁰ 10⁰⁰
M M

sonst bis 22 M sonst bis 36 M

M. Schloss & Co.

Langgasse 32

Modernes Kaufhaus für Damen-Bekleidung.

Eiserne Hand — Chausseehaus.

Prachtvoller, neu angelegter Waldweg.

Zeit 1 Stunde.

Freudenstadt,

Württ. Schwarzwald,

740 m ü. d. M.,

Waldhotel Stokinger

Tel. 87.

Im Palmenwalde.

Tel. 87.

Prachtvoller Höhenkuraufenthalt, direkt am Hochwalde. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Moderne Einrichtungen. Zimmer mit Bad. Aerztl. Empfehlungen. 40 Balkonzimmer. — Verlangen Sie Prospekte. F 146

Höhenluft- u. Nervenkurort Schönwald

1000 Mtr. ü. M. Bahnstation Triberg, 1/2 Std. oberh. der Wasserfälle.
Hotel und Kurhaus Schönwald.

Angenehmes, ruhiges und bestempfohlenes Familienhotel ersten Ranges mit 130 grossen luftigen Zimmern, Zentralheizung und elektr. Licht. Herrliche Hochgebirgslandschaft, reine, nie drückende Gebirgs- und Waldluft. Strassen und Waldwege nach Regen sofort trocken und begehbar. Von Aerzten für Nervenleidende und Erholungsbedürftige ganz besonders empfohlen. 26 Balkone, ged. Veranden, Park, Tennis, eigene grosse Waldungen. Prospekte gerne durch L. Wisthle, Bes. F 82

Ullstein Schnitte

nach ca. 2000 Modellen auf Lager

Zu haben im

Seidenhaus

M. Wittgensteiner

Langgasse 3.

Russianen Lack

Hartglanzöl,

schnelltrocknendes, klebfreies Fussbodenöl,

Oelfarben und Lackfarben,

trockene Farben, Bronzen u. Pinsel aller Art

empfehlen zu billigsten Preisen

August Rörig & Cie.,

Lack-Farben- und
Kitt-Fabrik.

Fernspr. 2500. Marktstrasse 6. Fernspr. 2500.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Besiden-Theater.

Sonntag, den 4. Juli.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft
Rina Sandoz.

Die Kreuzschreiber.

Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten
(6 Bildern) von Ludwig Angenrader.
Anton Huber, der Bauer vom
„Gelben Hof“ Ludw. Stein
Joseph, sein Weib Rina Sandoz
Der Großbauer von
Grumbach Albert Bauer
Der Steinackerer Adolph Jordan
Beit, der Wirt Rolf Gumbel
Marthe, sein Weib Dora Donato
Liesel, Kellnerin Marly Margraf
Rachis, Bauer Albert Zimpe
Wiesner, Bauer Albert Wäcker
Der alte Bremminger,
Bauer Martin Wolfgang

Nicht Hans Schweikart
Lothar Adolph Welling
Martin Felix Otho
Rosi Louise Jofe
Liesel Beate Gelbern
Tobias Fritz Klein
Die Handlung spielt in Bayern.
Nach dem 1. und 4. Bilde finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Montag, den 5. Juli.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft
Rina Sandoz.

Der Revisor.

Komödie in 5 Akten von Nikolaus
Gogol. Deutsch von Wilhelm Lange.
Anton Antonowitsch Skwosnik
Danachanowski, Polizei-
meister Albert Bauer
Anna Andrejewna, seine
Frau Dora Donato
Marja Antonowna, seine
Tochter Louise Jofe
Lula Lufitsch Chlopoff,
Schulrektor Albert Wäcker
Amnos Fedotowitsch Wapkin-
Wapkin, Kreisrichter G. Schneider
Artemy Philippowitsch, Semjanita,
Hospitalverwalter Felix Otho
Jwan Rudowitsch Schepkin,
Polizeimeister Adolph Welling
Njotr Iwanowitsch Dobtschinski,
Gutsbesitzer Ludwig Stein
Njotr Iwanowitsch Dobtschinski,
Gutsbesitzer Adolph Jordan
Jwan Alexandrowitsch Gletakoff,
Beamter a. Peterburg Hans Schweikart
Olif, sein Diener Rolf Gumbel
Swistunoff, Polizeidiener A. Zimpe
Kudulin, Kaufmann M. Wolfgang
Gewronja Petrowna Fofschopkina,
Schloßherauffrau Marly Margraf
Die Frau eines Unter-
offiziers Alice Gader
Njasta, Diener des Polizei-
meisters Beate Gelbern
Ein Berliner Max Berger
Ein Gen darm Fritz Klein
Ort: Eine kleine russische Provinzial-
stadt. Zeit: Um 1835.
Nach dem 2. Akte findet die größere
Pausse statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 4. Juli.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Früh-Konzert
des städtischen Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Nachmittags 4 1/2 u. abends 8 1/2 Uhr.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Montag, den 5. Juli.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert
des städt. Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Nachmittags 4 1/2 u. abends 8 1/2 Uhr

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Programme in der gestrigen Abend-A.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Heute Sonntag,
nachmittags 4—11 Uhr:

Unsere Feldgrauen im Riesen-
gebirge.

Siegesglaube. Kl. Drama.

Gift.

Kriminaldrama in 3 Akten.

1 Unteroffizier u. 2 Mann.

Komödie in 2 Akten.

Das Stiefelpaar. Humor.

Neue Kriegsbilder.

Kinephon-Theater | **Edison-Theater**
Tannustr. 1 | Rheinstr. 47

Spielplan

vom 3.—5. Juli 1915.

Nur 3 Tage!

Henny Porten,

die beliebteste Kino-Schau-
spielerin in dem großartigen
Drama

Das Ende vom Liede!

Lebensbild in 3 Akten.

Mutterfreunden des Land-
wehmannes.
Reizende Kriegshumoreske.

Die Stimme des Meeres.
Großartiges Schauspiel.

Niemals anzutreffen.
Komödie in 1 Akt.

Div. Einlagen nach Bedarf.

Vergnügungs- Palast.

Spielplan vom 1.—15. Juli.

Grosstadt-Programm.

U. a.:

Geschwister Günther

mit ihrem türkischen Wunderpferd

Pascha

Ein Meisterstück der Dressur!

Pascha

spricht
singt
lacht
tanzt

Pascha

und musiziert!

!!!! Welt - Attraktion !!!!

Rita Klein,

Operetten - Sängerin.

Hans Alexander,

(verlängert)

mit seinen neuen Vorträgen.

CELLAR,

der geniale Hexenmeister.

Deutsch-Oesterreichisch.

Buntes Theater

mit den urkom. Burlesken:

„Die Brotkarte“

und

„Im Manöver“.

Eintritt auf allen Plätzen 50 Pf.

Wohn- u. Bier-Abteilung.

Anfang: Wochentags 8 Uhr.

Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen,

4 u. 8 Uhr. (Nachmittags 30 Pf.)

Schreibers

Konservatorium

für Musik.

(Mittel- u. Oberklassen).

Vortragsabend

mit Theater-Aufführung der Schau-
spielwerke:

Zehn Mädchen u. kein Mann.

Sonntag, 4. Juli, abends 8 Uhr, im

Theatersaal der „Walhalla“

(Rauritusstraße).

Programme zu 50 Pf. (einschließl.

Garbende) in den Musikalienhand-
lungen der Herren Schellenberg,

Kirchgasse 33, Lammstraße 29,

Große Burgstraße 14, Schöpfer,

Adolfstraße 5, Konfekt- u. Schreiber,

Adolfstraße 6, 2. und abends an der

Kasse, berechnen zum Eintritt.